



**Unsichere Zukunft:** Ebenso wie in Mönchengladbach ist in Osnabrück (Bild) noch völlig offen, was aus Hunderten ehemaligen Gebäuden der britischen Armee werden soll. Foto: Gert Westdörp

# Jetzt sollen die Studenten kommen

Nach dem Briten-Abzug denkt Mönchengladbach über neue Konzepte nach

Von Stefan Prinz

**OSNABRÜCK. Mit dem Abzug der Briten aus Osnabrück steht die Stadt vor der Frage, was mit Hunderten Wohnungen und 160 Hektar Militärfläche geschehen soll. Mönchengladbach steht vor der gleichen Aufgabe – und hat sie zum Teil schon erfolgreich bewältigt. Vor 20 Jahren sind die ersten Briten aus Mönchengladbach abgezogen. In den nächsten Jahren steht die Stadt vor der Rückgabe weiterer 380 Hektar Militärfläche. Wir haben mit Oberbürgermeister Norbert Bude gesprochen.**

rung aber eher nicht bemerken. Das Militärgelände ist ein eigener kleiner Stadtteil an der Peripherie unserer Stadt.

**Wie groß sind in Mönchengladbach die britischen Militärflächen?**

Bereits seit dem Ende des Kalten Krieges Ende der 80er Jahre werden die britischen Soldaten aus Mönchengladbach abgezogen. Der letzte und größte Abzug steht uns in den nächsten Jahren bevor. Über 150 Hektar Militärflächen wurden in den vergangenen Jahren bereits zurückgegeben. Bis zum Jahr 2014 werden es voraussichtlich weitere 380 Hektar sein.

**Welches Nutzungskonzept haben Sie für die bevorstehende Rückgabe im Schreibtisch?**

Noch keines. Wir werden zum Ende des Jahres zu einer Zukunftswerkstatt einladen. Von der Stadt organisiert und dem Land Nordrhein-Westfalen begleitet, werden wir



**Studenten statt Soldaten:** Nach dem Briten-Abzug denkt Mönchengladbachs Oberbürgermeister Norbert Bude (SPD) über eine neue Universität nach.

zusammen mit Stadtplanern, Landschaftsarchitekten und anderen Experten Ideen für die Nutzung sammeln.

**Welche Ideen gibt es für die Nutzung der Flächen?**

Eine Idee ist, auf dem Gelände unter anderem eine neue Hochschule mit dem Schwerpunkt Energie entstehen zu lassen. Diese Planung könnte aber frühestens ab dem Jahr 2014 umgesetzt werden. Erst dann wäre die gesamte Fläche frei.

**Wie nutzen Sie das bisher frei gewordene Gelände?**

Auf einer ehemaligen Militärfläche mit rund 150 Hektar ist ein Gebiet mit den Schwerpunkten Sport, Dienstleistung und Gewerbe, der Nordpark, entstanden. Innerhalb des Nordparks befindet sich das neue Stadion von Borussia Mönchengladbach.

Außerdem sind im Nordpark zahlreiche Unternehmen, insbesondere aus der Werbe- und Kommunikationsbranche sowie dem IT- und Softwaresektor, ansässig. Ein ehemaliges Bundeswehrgelände mit rund neun Hektar steht noch leer.

**Was wird aus den rund 1800 Wohnungen der Briten?**

Ein kleiner Teil davon sind Häuser in guter Lage innerhalb Mönchengladbachs. Die Verwertung dieser Grundstücke ist überhaupt kein Problem. Die meisten Wohnungen befinden sich allerdings in Wohnblocks aus den 50er Jahren innerhalb des Militärgeländes.

Für diese Wohnungen gibt es auf dem freien Immobilienmarkt keine Chance. Außerdem würden sie zu einem Überangebot auf dem Wohnungsmarkt führen. Ob sie abgerissen werden, ist noch offen.

**Haben Sie im Umnutzungsprozess die Erfahrungen anderer Städte genutzt?**

Wie haben unsere eigenen Erfahrungen genutzt. Wir haben gelernt, dass wir von den Briten verbindliche Absprachen und einen konkreten Zeitplan für den Abzug und die Rückgabe einfordern müssen. Unsere britischen Freunde haben das verstanden. Wir sind da durchaus Gesprächspartner auf Augenhöhe.

## Krefeld schafft Platz für große Märkte

prin **OSNABRÜCK/KREFELD.** Platz für Industrie, Handel, Wohnungen und noch viele offene Fragen: Das ist das Ergebnis, mit dem sich fünf Jahre nach dem Abzug der britischen Armee die Stadt Krefeld konfrontiert sieht. Rund 140 Hektar Militärfäche hat Krefeld von den Streitkräften zurückerhalten, erklärt Stadtsprecher Michael Streubel – insgesamt drei große Teilstücke.

Unproblematisch verläuft die Umnutzung der Flächen allerdings nur bei einem der Teilstücke. Die Nähe zum Stadtkern und benachbarten Industriegebieten habe dafür gesorgt, dass zumindest ein Teil der Fläche schnell habe vermarktet werden können, so Streubel. An das betroffene Gelände grenzen große Einkaufsmärkte. Und die haben großes Interesse daran, sich mit dem Kauf des Britengeländes erweitern zu können.

### Wohnungen umbauen

Auch die Umnutzung der Gebäude sei in diesem Teilstück unproblematisch. Ein Teil dieser ehemaligen Militärhäuser habe „einen gewissen Charme“, könne modernisiert und die so entstehenden Wohnungen verkauft werden, so der Stadtsprecher. Allen anderen Gebäuden – zum größten Teil einfache Barracken – drohe dagegen der Abriss.

Die Lage der Militärgelände scheint für Krefeld ein Glücksfall zu sein. Zwei Teilstrecken grenzen nämlich an Nachbargemeinden, die ihrerseits Interesse an einer Verwertung hätten. So muss sich Krefeld nicht allein um die Umnutzung des Geländes kümmern.

Neben den Chancen der gemeinsamen Vermarktung zeichnet sich aber auch in manchen Fragen Ärger ab. „Es gibt widerstreitende Interessen“, sagt Michael Steubel. Während sich einige bei der Nutzungsfrage für neue Industriegebiete aussprechen, fordern andere, die Flächen zu renaturieren und über einen Teil der britischen Flächen Wald wachsen zu lassen.

### DIE BRITEN UND ICH

## Von Marschmusik keine Ahnung

Von Rainer Lahmann-Lammert

Jetzt kann ich es ja sagen. Ich bin schon einmal gegen die britischen Streitkräfte auf die Straße gegangen. Es sollte ein Überraschungscoup à la Greenpeace werden. Aber unsere Protestaktion scheiterte kläglich, bevor sie richtig angefangen hatte. Weil ich von Marschmusik keine Ahnung hatte.

Es war 1984 bei der Parade der britischen Garnison zum 4. Jahrestag der Ehrenbürgerstadt „Freedom of the City“. Wir von der Friedensbewegung hatten jahrelang gegen Raketen und Marschflugkörper demonstriert. Ohne Erfolg.

Aber uns ging es ja nicht nur um Atomraketen, sondern auch um die Militarisierung des Alltags. Und den wollten wir überall bekämp-

fen, auch in Osnabrück. Als im Frühjahr 1984 britische Soldaten in Osnabrücker Wohnstraßen den Straßenkampf für den Nordirland-Einsatz trainierten, weckte das unseren pazifistischen Argwohn.

Wir – das waren 15 oder 20 Aktivisten aus dem Umfeld der Osnabrücker Friedensinitiative – wollten beim Großen Zapfenstreich der britischen Garnison ein Transparent entrollen. „Musik ist Geschmackssache – Straßenkampf ist Terror!“ hatten wir darauf gepinselt. Und weil wir genau wussten, dass die Zuschauer auf der Großen Domsfreiheit gefilzt wurden, steckte das zusammengefaltete Banner als Schwangerschaftsattrappe unter der Jacke einer Demonstrantin.

Mit zwei Regenschirmen sollte das Transparent ge-

hisst werden. Und zwar in dem Augenblick, in dem die erste Kapelle abtrat und die zweite auf der Bildfläche erschien. So weit die Theorie.

Nun zur Praxis: Wir hatten uns gute Stehplätze erobert und standen bereit, das Banner blitzschnell zu entfalten. Mein Part war es, das Signal zu geben. Aber ich kam nicht dazu. Das Musikkorps spielte eine halbe Stunde oder länger und marschierte dann vom Platz. Eine zweite Formation war gar nicht vorgesehen, dabei hatten in den Vorjahren immer drei oder vier Kapellen musiziert.

Die Ehrengäste erhoben sich, meine Mitdemonstranten blickten mich ratlos an. „Du wolltest doch sagen, wann es losgeht!“ Wollte ich ja auch. Aber so ist das eben, wenn man von Marschmusik keine Ahnung hat.

**NEUE OZ SERIE**

**Das Erbe der Briten**

**SAMSTAG**  
Der letzte Stubendurchgang

**MONTAG**  
Besuch aus dem Königshaus

**DIENSTAG**  
Sie halten Verbindung

**MITTWOCH**  
Mehr als Dudelsack und Marschmusik

**DONNERSTAG**  
Terroristen schlagen zu

**FREITAG**  
Aus England frisch auf den Tisch

**SAMSTAG**  
Zwei Nationen, eine Familie

**MONTAG**  
Die neuen Jobs der Zivilisten

**DIENSTAG**  
Briten-Abzug in anderen Städten

**MITTWOCH**  
Wer zieht in die Wohnungen ein?

**DONNERSTAG**  
Die Sportler freuen sich schon

**SAMSTAG**  
Auf der Messe in München